

Vom Gelingen echter Integration - Praxisideen

Echte Integration kann dann gelingen, wenn Wertorientierungen, Prinzipien und Regeln allen Beteiligten gerecht werden.

Dies geschieht, wenn ich mich ernsthaft für den anderen, den Mitspieler interessiere, wenn es mir wichtig ist, alle mitspielen zu lassen und wenn ich meine eigene Leistungsmöglichkeit dabei auch hintenan stellen kann.

Dies bedeutet, der Leistungsstärkere bietet dem vermeintlich Leistungsschwächeren eine Chance, integriert zu werden, heißt aber auch, dass der Leistungsschwächere Grenzen der Integrationsmöglichkeit realistisch erkennt. Dies kann erfordern, dass Spiel- und Wettkampfgedanken grundsätzlich verändert werden müssen.

Integration heißt auch, unterschiedliche Sinngemebungen für das gemeinsame Sporttreiben als gleichwertig anzuerkennen.

Praxisideen I:

Wie kann vermieden werden, dass in Wettkampfspielen die Ausgeschiedenen nicht mehr mitspielen?

a) Verlierer oder Letzte bei allen möglichen Spielen scheiden nicht aus, sondern sie bekommen kurzzeitig Sonderaufgaben, z. B. beim Spiel "Feuer, Wasser, Luft" (o. ä.) gibt es ja immer eine(n) Letzten. Dieser scheidet dann nicht aus, sondern erfüllt eine kurze Zusatzaufgabe (Hampelmänner, Hocksprünge ...) oder wird gar der "Rufer" für die nächste Runde.

b) beim Völkerball Abgetroffene müssen nicht aus dem Feld, sondern laufen eine Extra-Runde ums Feld und sind dann wieder drin.

Variante: Da beim Völkerball meistens die Wurf- und Fangschwachen wenig im Spiel sind, dürfen Abgetroffene wieder ins Feld, wenn im Feld einer aus dem eigenen Team den Ball aus der Luft fängt (also die Leistung anderer Teammitglieder nützt auch den Schwächeren).



Praxisideen II:

Mannschaftsbildung:

Welche Möglichkeiten gibt es, Schüler, Sportlerinnen in verschiedene Mannschaften einzuteilen?

Wir alle kennen das Problem. Wie bilde ich heute die Mannschaften für das abschließende Basket- oder Volleyballspiel?

Lasse ich die besten Sportler wählen, oder teile ich selbst als Übungsleiter die Mannschaften ein? Nach welchen Kriterien setze ich die Spielgruppen zusammen? Kann ich Mädchen und Jungen gemeinsam spielen lassen?

Wichtig ist, dass wir Spielerinnen und Spieler niemals der Situation aussetzen, als Letzte gewählt zu werden und sie dieses mit ihren schlechten Fähigkeiten begründen müssen oder sogar mit der Vorstellung nicht gewählt zu werden, da sie keine Freunde haben.



Ideen für Mannschaftsbildung:

Mannschaftswahl durch Freundschaft: Zwei Freunde wählen jeweils ein weiteres Freundschaftspaar dazu.

Anmerkung: Kommt gut bei den Mädchen an, da Mädchen sehr gern mit ihrer Freundin in einer Mannschaft spielen.



Vorteile: Betont den sozialaffektiven Charakter des "Miteinanderspielens". Spaß und Freude stehen im Vordergrund.

Nachteile: Oft keine Leistungshomogenität der Gruppen.

Mannschaftsbildung per Zufallsprinzip:

Der Übungsleiter zählt die Mitspieler der Reihe nach ab (z. B. 1, 2, 1, 2 oder 1, 2, 3, 4, 1, 2, 3, 4, je nach Anzahl der benötigten Mannschaften).

Anmerkung: Gutes Verfahren wenn es schnell gehen muss.

Vorteile: Schnelle Mannschaftsbildung

Nachteile: Häufig entstehen ungleiche Mannschaften. Dies kann zu "Frustration" bei den Spielern führen.

Mannschaftsbildung per Zufallsprinzip:

Der Spielleiter (SL) ernennt 2 SportlerInnen (am besten 2 gleichstarke S. oder auch Geburtstagskinder).

Diese stellen sich mit dem Gesicht zur Wand in die diagonal gegenüberliegenden Ecken der Halle. Alle übrigen S. werden vom SL. durchgezählt (1, 2, 3, etc.). Danach dürfen die vom Spielleiter benannten S. der Reihe nach beliebige Zahlen aufrufen. Die aufgerufenen S. dürfen sich jedoch noch nicht direkt zu den Mannschaftskapitänen stellen, sondern müssen zunächst in die andere Ecke derselben Hallenseite gehen (somit wird das "Vorflüstern" von Namen vermieden).

Anmerkung: Kein sehr schnelles Verfahren, macht den Schülern aber sehr viel Spaß, zumal sie sich überraschen lassen müssen, wer wohl in ihre Gruppe kommt.

Vorteile: Lustige Form der Mannschaftsbildung
Nachteile: Auch hier können zufällig ungleiche Mannschaften entstehen. Dies kann zu "Frustration" bei den Spielern führen.

Mannschaftsbildung durch Kartenspiel:

Die Sportler ziehen eine Karte aus einem Kartenspiel (z. B. 2 verschiedene Farben bei 2 Mannschaften; 4 Farben bei 4 Mannschaften etc.)

Beispiel: Ein Kartenspiel (Quartettspiel bei Vierergruppen) wird den Sportlerinnen verdeckt vorgehalten. Jeder Spieler zieht sich eine Karte. Alle, die eine rote Karte haben, gehören zu einer Mannschaft, alle Sportler, die eine schwarze Karte gezogen haben, bilden die gegnerische Mannschaft.

Anmerkung: Gute Möglichkeit, wenn es schnell gehen muss. Verfahren, welches für die Sportler vollkommen neu ist, ihre Neugierde weckt und in der Regel von allen akzeptiert wird.

Vorteile: Schnelle Mannschaftsbildung

Nachteile: Häufig entstehen ungleiche Mannschaften. Dies kann zu "Frustration" bei den Spielern führen.

Mehr hierzu und Ideen für „gerechte und integrative“ Mannschaftsbildungen auf der DVD „bewegen & bewegt sein“ der DJK, mehr unter www.bewegungsideen.de.

Praxiseinheit III:

Spielidee zur Integration:

Jede Gruppe a ca. 10 TN erhält einen Ball, zwei Augenbinden und vier Seilchen und legt mit diesen Materialien einigen Mitspielern „Handicaps“ an. Dann üben die Gruppen, wie man sich in der Gruppe den Ball möglichst oft zuspielen kann. Danach erfolgt der Wettkampf, sich in zwei Minuten den Ball in der Gruppe so oft wie möglich zuzuspielen.





Praxiseinheit IV:

Ausschluss von Spielern:

Wichtig: Größte Sorgfalt erforderlich

Spiel 10er Ball, zwei Spieler verlassen die Halle und werden anschließend nicht ins Spiel integriert, also nicht angespielt. Da die Spieler dies zunächst nicht wissen, muss diese Erfahrung einer ganz neuen Rolle nachher angesprochen und aufgearbeitet werden. Das Miteinander wird gefördert, leistungsstarke Spieler erfahren, dass Miteinanderspielen bedeutet, möglichst alle miteinzubeziehen.

(Norbert Koch, DJK-Landesverband Nordrhein-Westfalen und Wilfried Pohler, Bildungsreferent der DJK-Sportjugend)



Buchtip:

Interkulturelle Kommunikation. Sammlung praktischer Spiele und Übungen von Helga Losche

Nach der multikulturellen Phase in den 80er und 90er Jahren in Politik und Pädagogik, mit der Mentalität, viele Menschen unterschiedlicher Herkunft nebeneinander stehen zu lassen, rückt besonders verstärkt seit der Jahrtausendwende der interkulturelle Aspekt in den Vordergrund: nicht nur nebeneinander zu leben, sondern miteinander und zwischen den kulturellen und nationalen Gräben zu agieren, dies ist das Gebot, um das wirkliche Verstehen und die Toleranz der Menschen zu erreichen.

Dass man interkulturelle Kommunikation nicht nur durch die wohlgemeinte Aneinanderreihung von Spielen und Übungen erreichen kann, macht dieses Buch der interkulturellen Trainerin Helga Losche sehr deutlich. Vielmehr kommt es auf eine im wahrsten Sinne des Wortes „grundlegende“ Haltung an. Ohne die Kenntnis von kulturellen Differenzen, regionalen Gepflogenheiten und Unterschieden in Gestik, Mimik und Sprache sowie den psychologischen bzw. gruppendynamischen Phänomenen von beispielsweise Wahrnehmung und Vorurteilsbildung erfassen interkulturelle Übungen nur eine Seite der interkulturellen Kommunikation.

Helga Losche ist es gelungen, in diesem Buch beide Seiten, nämlich Haltung und praktisches Erleben von Interkulturalität miteinander zu verknüpfen.

Knapp die erste Hälfte des Buches nehmen anschaulich erläuterte Informationen ein. Interkulturelles Lernen, Probleme in der interkulturellen Begegnung, interkulturelle Kompetenz sowie Hinweise zu den interkulturellen Spielen und Übungen werden sehr

verständlich beschrieben. Grau unterlegte Textpassagen, Stichworte und vereinzelte Abbildungen unterstützen die Erläuterungen. Leider wird der Text des ersten Teils nicht durch mehr Abbildungen oder Cartoons aufgelockert.

Im zweiten Teil des Buches finden sich über 40 Spiele und Übungen zur Unterstützung interkultureller Kompetenz bei Gruppen von unterschiedlichen Teilnehmerzahlen.

Diese Übungen sind sorgfältig ausgewählt und haben weniger den Anspruch absolut neu zu sein. Vielmehr legt die Autorin besonderen Wert darauf, dass diese praktischen Übungen sinnvoll und hilfreich zur Erweiterung der interkulturellen Kompetenz bzw. zur Sensibilisierung sind. Die Übungen selber sind gut strukturiert, so dass man zügig Hinweise erhält zu den Bereichen: Zielsetzung, Gruppengröße, Thema, Materialien, Vorbereitungsarbeit, Variationen, Diskussionshilfen, besondere Durchführungshinweise sowie die Quellenangabe. Die Variationsbreite der Übungen ist so gefächert, dass man immer wieder ausreichend Beispiele für Gruppen unterschiedlicher Alters- und Kultur-Zusammensetzung findet.

Der besondere Service des Buches liegt auch in den fundierten inhaltlichen und Quellen- und Literaturangaben sowie bei der Übersicht der Spiele nach bestimmten Kategorien.

Der Abdruck der Spiele nach alphabetischer Reihenfolge erleichtert den alltäglichen Einsatz.

Im Gesamten ein fundiertes Grundlagenbuch, um Haltung und Praxis von Interkulturalität an den Menschen zu bringen.

(Broschiert: 228 Seiten, Verlag: Ziel (November 2005), 17,80 Euro)

DJK Sportjugend - Werte erleben

Unter diesem Leitmotto fand der Bundesjugendtag der DJK Sportjugend vom 12.-14. Januar in Köln statt. Neben dem inhaltlichen Teil um das Thema „Werte und Werte erleben“ stand die Vertragsverlängerung für die Kampagne: „Kinder stark machen“ im Mittelpunkt dieses Wochenendes.

Traditionell treffen sich die Delegierten aus allen DJK Diözesan- und Landesverbänden am zweiten Wochenende des neuen Jahres zum höchsten Gremium der DJK Sportjugend – dem Bundesjugendtag. Dieses Jahr traf man sich in Köln und tagte in der neuen Jugendherberge in Köln-Deutz.



Paul und Astrid überreichen als Dank einen DJK Ball fürs Sport- und Olympiamuseum

Da in vielen Diözesanjugendleitungen im letzten Jahr ein Umbruch bzw. Neuanfang vollzogen wurde, konnte die Bundesleitung neben vielen erfahrenen Hasen auch 25 „Frischlinge“ begrüßen. Der ausrichtende DV Köln beschernte den Gästen aus allen Teilen der Republik ein wunderschönes Wochenende, Karneval und Funkenmariechen am Samstagabend inklusive. Neben dem tollen Rahmenprogramm wurde allerdings auch gearbeitet. Die Bundesleitung berichtete über die Arbeit und die Aktionen im abgelaufenen Jahr, informierte über die aktuelle finanzielle Situation im Haushalt und gab einen umfangreichen Ausblick auf die kommenden Veranstaltungen in 2007 und 2008. Dabei spielt das FICEP Camp 2007 die zentrale Rolle. Es findet vom 30.07. – 08.08.2007 in Herdorf/Deutschland statt.

Am Samstagvormittag wurden thematische Führungen im Sport- und Olympiamuseum besucht, im Anschluss hielt DJK Bundespräsident und Olympiapfarrer Hans-Gerd „Paul“ Schütt dort ein Impulsreferat, das das Thema Werte in den Mittelpunkt stellte. Gerade in der heutigen Zeit bemerkt man ein Umdenken in der Gesellschaft. Man merkt, viele Menschen sind auf der Suche nach Halt, Vertrauen und Werten im Leben. Dabei kann die DJK mit ihrem Profil und Ausrichtung Menschen ein umfassendes Angebot bieten. Aus diesem Grund hat die Bundesleitung auch ein neues Arbeitsmotto erarbeitet – „DJK Sportjugend – Werte erleben“. Dies gilt es nun auf allen Ebenen und vor allem auch bis in die Vereine an der Basis mit Leben und Aktionen zu füllen.



Kardinal mit Astrid und Thomas

Viele aufmunternde Worte fanden die zahlreichen Ehrengäste, die an diesem Wochenende die Gelegenheit nutzten bei der DJK Sportjugend vorbei zu schauen. So erklärte Joachim Kardinal Meisner in seiner Predigt in der Eucharistiefeier in Groß St. Martin, 'wenn es die DJK nicht gäbe, müsste sie erfunden werden'. Die beiden Dachorganisationen (BDKJ und dsj), in der die DJK Sportjugend beheimatet ist, erklärten: 'die DJK Sportjugend sei ein sehr geschätztes Mitglied innerhalb ihres Verbandes'. So appellierte BDKJ Bundespräsident Andreas Mauritz für die Unterstützung der Unterschriftenaktion zu den Millenniumszielen und zur Misereor Fastenaktion 2007 (www.bdkj.de).

Einstimmig verabschiedet wurde am Sonntag das Positionspapier „Förderung junger ehrenamtlicher Nachwuchskräfte“. Zuvor fand eine intensive und anregende Diskussion zum Thema statt.



Ehrengäste von links Volker Monnerjahn, Dr. Harald Schmid, Dirk Sandkühler, Mike Pauli, gegenüber von vorne BM Josef Müller, Referatsleiter BZgA Peter Lang, Mitarbeiterin Gisela Flaetgen, BDKJ Bundespräsident Andreas Mauritz

KSM Vertragsunterzeichnung Monnerjahn, Lang, Markmann, Lamm